

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt zum Schwarzwälder.

Nr. 65.

Wiblingen, Mittwoch, den 17. August

1910.

Die Aufzugsfahrt.

Wit der Entwicklung der Fliegkunst beginnt sich, wie begreiflich, auch ein eigener Jargon unter den Beratern dieses neuen Sportsgewesens herauszubilden. Zunächst arbeitet man nicht in einem Briefe an den „Corriere“ aus Wurzburg, dem Hauptorgan des „Märchenfluges“ in Frankreich, allelei Mitteilungen über die wirtschaftlich „aus der Lust geprägten“ Bezeichnungen der Raubtiere für täglich wiederkehrende Ereignisse des Raubfluges. Wenn jemand „aus der Luft fällt“, und die Raubtiere beschädigt wird, sagt man verächtlich: „Er hat so sorgsam gemacht!“ ist die Raubtine gänzlich bestimmt, so heißt es: „er hat Streichholzer gemacht“, und von einer Flugmaschine in diesem Bereichen „Zufall“ liegt man: sie muss mit Zöpfen auf das Sammeltier werden, wenn es noch schlimmer ist: „Zöpfenpier her!“ als handle es sich um einen Einsteiger. Der Name „Flugmaschine“ kommt nur einem Ein- oder Zweidreher zu, mit dem sein Besitzer oder genauer aufzudenken ist, sonst nennt man den Flugapparat verächtlich eine „Käsefleckmaschine“ oder, wenn seine Geschwindigkeit erheblich hinter den Erwartungen zurückbleibt, einen „Käsebeinwagen“.

Ein Riegerreiter.

Den Ruhm der meiste reisele Mann auf der ganzen Erde zu sein, nimmt James Moore, der Berater einer Stoßforschung in New-York, für sich in Anspruch. Seit 1871 hat Moore für diesen Kritik unterbrochen die ganze Welt bereist, ist in die fernsten und verlassenen Länder gebürgert, um feinen geschickten Mann zu bringen. Zu seinem Jahre reiste er weniger als 50 000 englische Meilen und mehrmals überschritt er diese Grenzen sehr beträchtlich. Herr Moore macht das Reisen wirtschaftlich. Er empfand einen Ein- oder Zweidreher zu, mit dem sein Besitzer oder das Dachtheit von Stadt zu Stadt nie als bloßes Geschäft und führt sich nie länger als ein paar Tage an einem Orte wohl. Als ein rechter Rionier des Sonderbaus hatte James Moore fast den Charakter in wenig bereisten, halbwissenschaftlichenändern der Erde zu sein. So war er, als das Geheimnislose Lied den Freunden geschildert wurde, einer der ersten Menschen, die in das Geheimnis des Dalai-Lama drangen. Echte Monate später befand sich James Moore schon auf den Säfonon-Seen in der Süßsee, wo er den Eingeborenen Gelegenheit gab, dass Probst der Begeisterungen von Westlichkeiten zu lernen. Und nicht lange darauf durchkreuzte er die arabische Küste mit einem Ort als Reiseziel, der noch nie vor von einem Europäer oder Amerikaner besucht worden war. So sollte Moore wie ein moderner Robinson mit seinen Bildtafeln umsetzen von Land zu Land. Bald ist er im Zentrum Asiens, bald in Korea, aber in den eisigen Regionen des nördlichen Siberiens. Es gibt kaum einen größeren Reisehospitum auf der ganzen Welt, den Moore nicht besucht hat. Als ein Fachmann im Bericht, vernehmlich er auf seinen Reisepositionen die gehörten Weisheiten und geht selbst in dämmerbewohnten Ländern seine eigenen Wege. Natürlich häufig auch Moore einem Sammelport auf seinen fortgeschrittenen Reisen um die ganze Welt kommt er Photographien von Land und Leuten, sodass seine Bildersammlung schon jetzt noch rund vierzig Reisejahren, die größte und reichhaltigste der ganzen Welt sein dürfte. Moore, der mit einem schönen Dienst reist, berichtet es natürlich weiterhaft, ich den Unterschranken und Sitten seiner heimatlichen Heimat, besuchten Städten und er nicht als Arbeiter, sondern Schmiede oder Tischtümer eingeschlossen, als wäre er in diesen Tischen aufgewachsen.

Der erste Deutsche in Pennsylvania.

Mit großen Feierlichkeiten ist jochen in Kreisberich in Pennsylvania des Gründungstages in seiner Nummer:

„Wien, Salzburg, Berlin, München, — Walter Scott.“

Zammlung.

„Zei hilf mein Schmerz, laß dich zur Ruhe weisen! Zei trifft den Abend, Eich, et kan, id do. In Schonen hilft die Stadt er fern und nah, Gent durch die Straßen seinen Schritt, den leisen. Laß sich die Menschen drehn in toten Greifen, Bewegd von dem Schreck. Wer heut ihn fah, Welt morgen erf, was ließt ihm Gedächtni? Kommt, legt deine Hand in meine Hände! Brennenden Schmerz! Eich, es neigen sich seitforste Jahre von dem Himmel nieder, Nachend taucht aus der Sun die Zernicht wieder, Ersterhand kennt die Sonne ihren Pfad. Und, in ein Leidenschaft gehüllt die Offieder, Hörrt du es, wie die sanfte Nacht sich naht? Charles Bau de laire.

Das neue Geschlecht.

(Roman von Paul Oskar Berlin.)

(Fortsetzung.)

Da stand Käthe Sievers mit einem seltsam starren, bleichen Gesicht und die Mutter hatte ihr jetzt herzlich bejagt den Arm um die Schultern legt. „Was kommt von dem Totenkopf?“ „Doch nicht etwas nämlich etwas erfinden.“ „So — was denn?“ „Ein Sonderausgangsmittel!“ — „Großer Unterchied. Referendum: Wie ich also vorhin schon bemerkte: morgen werde ich im Brod Forum ein, übermorgen aber in Uniform erscheinen.“

Rätsel-Erf.

Unzählträffel.

D U H N E C T D I
H T B F T A L E M
U I R A B N S C U

So liegende Buchstaben sind mit einer bestimmten Zahl ausgedruckt. Wenn ausgedruckt Buchstaben nicht immer wieder angefangen und feiner überprüfung. Die Buchstaben müssen in der Reihenfolge ihrer Ausdrücke in ein bekanntes & prägnantes Rätsel.

„Komm, Vater.“

Seife flüsterte es Vater dem Vater zu, und die beiden Männer jogen sich alsbald ins Nebenzimmer zurück, die Tür hinter sich schließend.

Aber dennoch entnahm Heinrich, der — während er

dem Guter alles näher erklärte — ohne es zu wollen doch mit bezeugen Verlegen händerlaucht, wie Käthe dort drinnen im Quatsch bestigten Schmerzes der Mutter berichtete, was geschehen war. Dann vernahm er Frau Stilmanns liebenlobt tröstende Sprüche, unter der das Wädchen offenbar allmählig schwerer Beißt wurde, und endlich fanden Schritte berüber. Die Tür öffnete sich leicht eröffnet, von Frau Stilmann ins Zimmer geführt.

„Unsere liebe Käthe hat mit eben alles angetrun“ lärmig gefielte sie das junge Mädchen zu den Männern hin. „Es ist ja freilich sehr, sehr traurig. Unser Güter Sievers und Zante Lotte tun mir ja höchstlich Leid aber was hilft. Das Unglück ist ja nun einmal geschehen und ihres erste wird ja vielleicht nichts zu machen sein. Na, aber nun ist's doch mal vor allen Dingen Kind — du fliegt ja noch immer am ganzen Körper. Sie half dem Mädchen vorsichtig in den Schel nicht, den Helm schnell herbeigebracht hatte, und nun trat auch Vater Stilmann zu ihr.

„Na, mir immer den Kopf hübsch oben behalten!“ ermunterte er sie, freundlich trostend ihre Hand freigeheld. „Es wird ja schon nicht gleich so schwimmen werden. Aber wie wir's denn jetzt erst mal mit einer kleinen Verschärfung? Deinlein Käthe — so' hem guten Glück!“

„Und blicken Sie gleich mit ganz andern Auge in die Welt!“ Doch Käthe konnte mit einem ironischen Berichkt auf der Seite, und ganz offen mit ihm reden? Einem alten Freund wie er doch mal ein freies Wort nicht trumm nehmen. Und es ist doch ein Unheim, daß Sie aus dem Danke jollten, bloß weil Sie auf Ihrem Bankett bestehen!“ Mein Gott, es ist doch kein Herberchen, wie er so schwierig, aber immer Zeitnahme ist den Bild zu flabieren, es tun's doch sonst junge Damen aus bestem Danke: mortum fröhlt er sich da so mit aller Gewalt dagegen? „Also soll er sich doch noch einmal reiflich überlegen — eh' er sein eigen Kind quis der Vater —“

Willmann begriff nach der Unterredung neulich, und unwillkürlich trat er näher auf sie zu. „Ein Sonderausgangsmittel!“ „Gedulden Käthe ist im Untrieden von ihrem Vater gegangen, weil er sich ihrem Glanß, zu studieren, widerstellt hat — nicht wahr?“ Er sah sie mit herzlicher Zeitnahme an. „Aber sie mitte nur, ohne den Blick zu erwidern, und im nächsten Augenblick warf sie die Arme wie eine Beschuldigung der mittlerlichen Freunde um den Hals; ein mur hoch mitsamt unterdrücktes Schluchzen drang aus ihrer Brust.

„Komm, Vater.“ Seife flüsterte es Vater dem Vater zu, und die beiden Männer jogen sich alsbald ins Nebenzimmer zurück, die Tür hinter sich schließend. Über wenn ich dann auch immer gleich so eins, zwei, drei“, er musste bejeid-

dass ungleich weniger elektrische Kraft erforderlich ist als bei der jetzt üblichen drahtlosen Übermittlung. Dabei verbilligen sich die Anlagefolien außerordentlich. Die Vorfahre Methode bedient sich multifunktionaler Motoren, deren Klänge von den Empfangsanlagen auch bei den größten Entfernungen klar und fehlerfrei aufgenommen werden können. Die Nachrichten werden also in Zügen gegeben, dann aber sogt er mit einigen Geführten nebstöndris, drang in die Endstufe und in den Umlauf ein und gründete in unmittelbarer Nähe der Endstufe, wo sich heute Philadelphia erhebt, die erste Wirtschaftung. Zwei Jahr später, am 26. April 1892 heiratete er Anna Katharine Governing in dem kleinen Kirchengebäude der neu errichteten deutlichen Stadt. Er hatte jedoch Söhne und drei Töchter, die sich alle in der Nähe niedersiedelten und deren Nachkommen noch heute leben.

dem Guter alles näher erklärte — ohne es zu wollen doch mit bezeugen Verlegen händerlaucht, wie Käthe dort drinnen im Quatsch bestigten Schmerzes der Mutter berichtete, was geschehen war. Dann vernahm er Frau Stilmanns liebenlobt tröstende Sprüche, unter der das Wädchen offenbar allmählig schwerer Beißt wurde, und endlich fanden Schritte berüber. Die Tür öffnete sich leicht eröffnet, von Frau Stilmann ins Zimmer geführt.

„Unsere liebe Käthe hat mit eben alles angetrun“ lärmig gefielte sie das junge Mädchen zu den Männern hin. „Es ist ja freilich sehr, sehr traurig. Unser Güter Sievers und Zante Lotte tun mir ja höchstlich Leid aber was hilft. Das Unglück ist ja nun einmal geschehen und ihres erste wird ja vielleicht nichts zu machen sein. Na, aber nun ist's doch mal vor allen Dingen Kind — du fliegt ja noch immer am ganzen Körper. Sie half dem Mädchen vorsichtig in den Schel nicht, den Helm schnell herbeigebracht hatte, und nun trat auch Vater Stilmann zu ihr.

„Na, mir immer den Kopf hübsch oben behalten!“ ermunterte er sie, freundlich trostend ihre Hand freigeheld. „Es wird ja schon nicht gleich so schwimmen werden. Aber wie wir's denn jetzt erst mal mit einer kleinen Verschärfung? Deinlein Käthe — so' hem guten Glück!“

„Und blicken Sie gleich mit ganz andern Auge in die Welt!“ Doch Käthe konnte mit einem ironischen Berichkt auf der Seite, und ganz offen mit ihm reden? Einem alten Freund wie er doch mal ein freies Wort nicht trumm nehmen. Und es ist doch ein Unheim, daß Sie aus dem Danke jollten, bloß weil Sie auf Ihrem Bankett bestehen!“ Mein Gott, es ist doch kein Herberchen, wie er so schwierig, aber immer Zeitnahme ist den Bild zu flabieren, es tun's doch sonst junge Damen aus bestem Danke: mortum fröhlt er sich da so mit aller Gewalt dagegen? „Also soll er sich doch noch einmal reiflich überlegen — eh' er sein eigen Kind quis der Vater —“

Willmann begriff nach der Unterredung neulich, und unwillkürlich trat er näher auf sie zu. „Ein Sonderausgangsmittel!“ „Gedulden Käthe ist im Untrieden von ihrem Vater gegangen, weil er sich ihrem Glanß, zu studieren, widerstellt hat — nicht wahr?“ Er sah sie mit herzlicher Zeitnahme an. „Aber sie mitte nur, ohne den Blick zu erwidern, und im nächsten Augenblick warf sie die Arme wie eine Beschuldigung der mittlerlichen Freunde um den Hals; ein mur hoch mitsamt unterdrücktes Schluchzen drang aus ihrer Brust.

„Wieso haug der Zuh — „ja, du lieber Gott, da dachten ja heut noch keinen von der ganzen Gefellschaft mehr im Spause!“

Gähnend lachte er vor sich hin; dann aber knöpfte er, sich entschlossen aufrichtend, den Rock zu.

„Also, ich werde meinem alten Freund Karl mal gleich auf den Zerb rüden, und wir wollen doch mal sehen, ob wir ihn nicht steintragen.“

Außer Füthe erhob sich Johann.

"Rein, lieber, guter Uncle Willmann, um Simeone
wollen nicht! Das würde alles nur noch schlimmer ma-
chen. Ja, Gatter würde sicher, gerecht wie er ist, eben-
so ein hoch heftig auch zu Zuhause werden und dann ver-
scherzte er sich auch noch seinen ältesten und besten
Freund. Rein, rein, mir das nicht!"

Und beschwörend erhob sie die Hände. Aber Will-
mann beharrte noch auf seinem Entschluss.

aus Vorsicht nur sachte übertreitend nach
Jülich war in diesen Tagen nun geschehen, unter fast
bräutiger Mithilfe deren unbekannter Willkürs, die in
stolzester Weise mit ihrem alten Freunde Sievers fid
ins Erbvernehmen gesetzt hatten, der seinerseits jeden
direkten Verkehr mit der Tochter fortfah abgelehnt hatte.
So war denn jähres winterliches Erbteil, das kleinen
Kapital, das sie nun zum Studieren aufzubinden wollte
von ihrem Vater an Herrn Willmann ausgeschöpftig
worden, der das Geld für Räthe auf deren Wunsch ihm
Verwahrung nehmen wollte, ihre Ausbildung für Stipendium
und Studium — das letztere unter Leitung eines Sachverständi
gen Berat — mehr gleichfalls verholtständigt worden
warum, alles Mögliche war eben für die Abschaffung geschehen,
die heute abend noch mit dem Stuttgarter Nachtschiff
zug eröffnen sollte.

Räthe so oft heimlich erhebt, sich mit dem glühenden
Farben des Regenbogens ausgemalt hatte. Frei war sie
fortw^o ungehindert hinaus in die Welt, sich hemm'los
gewollten Beruf zu widmen — und doch, ihr Herz manchmal
nicht froh in biefer Stunde. War zu teuer hatte sie
in diese Freiheit erstaunen müssen. Im Geiste sah sie ja
immer die Spuren dahin in dieser Stunde; die Schwestern
und Tante Charlotte zu Boden gedrückt von Weh und
Sorge um sie; der Vater zwar lächerlich ungebaut, ja
vielmehr starr aufgerichtet, aber hinter aller Finsternis
Grenze barg sich ja auch bei ihm der tiefe Schmerz,
über die unverstöndliche Betrübung und Unkenntlichkeit ber
Vodher.

Ein schwerer Schatten lag so auf Räthes Stirn, und
behauptet flauten aus ihren ernsten Gedanken heraus ihre
Worte zu Herta hinüber.

„Ob es dem Menschen wohl immer so gehen mag,
daß ihm das, was er nach hartem Kampfe mit mensch-“

„Geh' ich zu meiner Freunden nach Zürich und studiere, Bern Sie mir nur bis dahin Unterricht gewähren wollen — wie es mir hier Tante Herta in ihrer Weise schon angeboten hat.“ und sie griff in umger Tantoffert noch der Sack ihrer müttischen Freunden, „das würde ich Ihnen ja nie vergessen!“

„Über Selbstverständlichkeit bleiben Sie bei uns, Fräulein Sophie, solange Sie wollen. Und über alles andere sprechen wir dann morgen einmal in Ruhe. Seine abends werden Sie ja viel zu angegriffen sein. Das Beste ist, wir lassen Sie beide jetzt allein. Stomme, Junge, wir wollen noch ein einigeschenk zu Bierre geben. — Qui wiedersehen dann morgen früh!“

„Inb der alte Herr ging, nach herzlichem Händeschütteln mit Sophie hinweg.

„Also ist denn die Wöchleßfunde da. Sie sehen einen schönen Gang, möchte ich Ihnen mit dem alten Grunbergstor an Luther jurzen — hoffentlich werden Sie nie bereuen, ihn getan zu haben.“

„Gehr ernst“ logte es Heinrich Wilmann zu Röthe, mit dem er im Oberböhmern noch einmal im Gartem langen unterwegs war, wie so oft in diesen letzten Tagen, wo sie als Haft seiner Eltern hier im Hause wohlt.

Die beiden waren sich in dieser fürgest Spanne jetzt nähergetreten, als es sonst wohl jemals geschehen wäre. Wußteten das doch schon die äußeren Umstände mit sich, dieß viele Bekanntein im Hause, oft unter vier Augen. So waren sie denn in ein freundschaftlich vertrautes Verhältnis miteinander getreten, das von jenen Neugier des freudich einen leisen Knauf von jährlicher Teilnahme und Fürorge hatte. Da er aber in gehöriger Zurückhaltung die Grenzen des Sammelschäfts ließen, davor nie überdrift, so störte das Röthe nicht; in ihrem gegenwärtigen Zustand innerer Mundheit empfand sie vielleicht sogar die Zartheit seiner Freundschaft als etwas Wohlthendes.

„Zuviel verlor sie die Zeit, um sich weiter zu erholen.“
„Für mich war in diesen Tagen nun geschehen, unter fast
früherer Mithilfe Verner und Frau Wilmanns, die in
katholischer Weise mit ihrem alten Freunde Sievers füll-
te. Sievernebenen Gesetz hatten, der seinerseits jedoch
direkt Befehl mit der Tochter fortlaß abgelehnt hatte.
So war denn Räthe's mittleres Erstteil, das kleine
Kapital, das sie nun zum Studieren aufbrauchen wollte,
von ihrem Soher an Herrn Wilmann ausgeschüttigt
worden, der das Geld für Räthe auf ihren Wunsch jene
Kernahnung nehmen wollte, ihre Ausbildung für Stipendium
und Studium — das letztere unter Herrn's sachkundi-
gen Rat — sehr gleichfalls vertrößtigt worden;
durchaus, alles Rötige war eben für die Mutter gehe-
blich, aber noch mit dem Stuttgarter Nachmittag
nug erfolgen sollte.

Räthe war also wirtlich zur Tatade: geborven, nach
Räthe so oft heimlich erfreut, sich mit den glühenden
Farben des Regenbogens ausgemalt hatte. Frei vor sic, konnte
tonnte ungebhindert hinaus in die Welt, sich hemm'los
gewohnten Beruf zu wählen — und doch, ihr Herz war
nicht froh in dieser Stunde. Gar zu traurig hatte sie
in diese Freiheit erkennen müssen. Im Geist sah sie ja
immer die Ihren beheim in dieser Stunde: die Schwestern
und Tante Charlotte zu Boden gedrückt von Weh und
Sorge um sie; den Vater war äußerlich ungebeugt, ja
vielmehr star angesicht, aber hinter aller finsterner
Entzerrung borg sich ja auch bei ihm der tiefe Edmetz
über die unverständliche Verirrung und Unkenntlichkeit der
Tochter.

Ein schwerer Schatten lag so auf Räthes Stirn, und
holzkaut flanzen aus ihren ernsten Gedanken herans ihre
Worte zu Seins hinüber:

„Ob es dem Menschen wohl immer so gehen mag,
dass ihm das, was er noch horten kann, mit unend-
lichen Differenzen erreicht, nun, wo er, s in Sünder ist, längst
nicht mehr so leidlich und merroß erfreucht wie vorher?“

„Gruas wird idon datan sein.“ bestätigte ihr Bes-
gleiter. „Unser Gehren spiegelt uns eben Reize vor, die
die Dinge im Grunde gar nicht haben. Die wahre Freude
am Errenden kommt daher erst mit der Zeit, wenn wir
es uns wirtlich innerlich zu eigen gemacht haben.“

„Ja, ja. — Gruas wird die Stille Freude an dem,
wie Sie sich errungen haben, also schon noch kommen;
lassen Sie mir die Zeit Ihr Bert tun.“

Er sprach es herzlich, mit dem offiziellen Kunkel,
ihre freuden Ruh einzuflößen, nun, wo sie den Weg ins
Leben gong auf eignen Füßen auftreten wollte. Sie em-
pfand es wohl, und mit einer Wärme, wie er sie noch
nie bisher an ihr nachgetommen hatte, wandte sie sich
vörlach ihm zu.

— „Sie sind so gut zu mir gesessen in diesen Tagen,
das jemals danken soll!“

„Mit guter Freundschaft, Freudent Räthe, wenn Sie
wirktlich einen Platz für nötig halten sollten. Aber was
wir teilen, kann ja doch nur sonst selbstverständlich.“

„Rein, nein!“ beharrte sie. „So hilfseren unb-
berichtig teilnehmend tonnen so leicht nicht wieder Men-
schen zu mir sein. Sie wissen gar nicht, wie un-
beschreiblich wohl ich mich hier in Ihren Hause gefühlt
habe, bei Ihnen einzä leben, guten Mutterchen.“

Sie stocke, aber dann bekannte sie doch offen weiter:
„Es flingt gewiß sehr herlos, aber ich kann nicht
nicht helfen: hier, bei Ihnen, hab' ich zum ersten
mal in meinem Leben ein Heimatgefühl, ein Gefühl
glücklichen Geborgenheims kennen gelernt. In meinem
Vaterhouse bin ich mir ja immer nie eine Fremde vorko-
nomen.“

ihren Worten aber ihr gekommen.
„Bartum ist das Leben mir oft so grausam, so finst
los!“ Bartum mußte gerade ich in eine Familie geräu
ten, die mich nie verlieben kann! Es mußte ja da alle
einmal so kommen, wie es nun auch gekommen ist.“
Mit wieder aufliegendem Schmerz rief sie es un
fahr gleich fort:
„Sie glücklich, wie betriebswert sind Sie und Ihre
Brüder! Sie ahnen es ja gar nicht, wie gut Sie e
hoben. So gütige, alles berichtigende Eltern, die im Herzen
jeden jungen geblieben sind und daher immer mit Ihnen
Fühlung behalten werden. Welch ein warmer Sonnen
schijn ist nicht in Ihrem Hause, da muß sich ja jede
glücklich entfalten. Über wenn Sie in unter Ihren
geraten wären! Zu diese brütende Atmosphäre schwere
Grußes, die keine frohe Lebenslust aufkommen läßt. Vi
el es da ein Wunder, wenn man bitter und schärfer wird
sich selbst und anderen für Lust?“
„Richt doch, Fräulein Rabe, wie können Sie nun
so sprechen!“
„„S, ich weiß wohl, wie unfehlbar ich bin!“ fragt
sie. Das Gefühl des Abschieds von der alten Heimat
und die weiche Dunkelheit um sie her, die ihren Klei
dungsanzug verborg, ließen sie ihr Zunehmen einma
mich lieben, wie es sonst nie geschehen wäre.
Sie dachten es mir glauben, es liegt eben nur daran
mein inneres Beben vorher ja von Jugend auf unver
drückt. Gleichzeitig höre auch alles nicht so fühlbar bei
uns gehorchen, wenn uns jüngste arme Mutter nicht fre
fröhlich genommen worden wäre. Tante Charlotte hat sie
in gewiß rührend für uns gespielt, aber das hat sie un
bedingt nie ergehen können. S — ich fühle es so gewiß,
wenn ich immer einen so nobilitägen Eindruck über mich
gehabt hätte, wie ihn Ihre Mutter auf mich hat, ich
möchte dann andere vermöben — mit Sicherheit

Barolin Quanhan

Die Baronin Baughan — „die Wiene 200
oide II.“, wie sie die Pariser Zeitungen respektlos
nenen — wird sich verheiraten. Sieben Monat
einfach dem Tode ihres Gouverneurs ist allerdings etwas für
gährend sie selbst mit ihren beiden Söhnen, den Grafen
von der Tzoucaren und den Ravenstein, in einem Zeltzam
peile, wurde am Tor der Bürgermeisterei von Monaco
illie, der Gemeinde, zu der das von Leopold II. er
borene und seiner Kompanie geschenkte Schloß Ba
incourt gehört, folgendes Versprechen angeklungen: „K
iesen Sonntag, dem 7. August 1910, machen wir, um
erreichter Offizier des Justizwesens, die geplante Heirat
etwaig Joachim Emmanuel Durieu, Rennier
wohnhaft zu Mouilly-sur-Seine, Sohn verstorbener El
tern, und Blanche, Zelia Josephine Delac

Der „Wiener Arbeiterzeitung“ wird aus Gödöll in Wien-Deutsch folgender Vorfall berichtet: Die Bürgermeister von Reichenau, Weising, Felling und Meislingeramt suchten im Vorjahr bei der Statthalterei die Belebung des Pfarrers von Ober-Wiesen. Obdachlosen Poltern, nachdem sie begründeten ihr Wünschen damit, daß das Treiben seiner Kinder in der Pfarrgemeinde Unstoh ergehe. Der Pfarrer brachte jedoch der Einigabe gegen die vier Bürgermeister die Eigentumsbesitztage ein. In der Verhandlung wurde behauptet, daß sich die Pfarrerin nicht so richtig benimmt, wie man es von einer so stolzen Dame erwarten sollte. Es kam auch zur Sprache, daß die Pfarrerstochter die alte Mutter des Pfarrers groß behandle. Zur Erklärung dieses Unstandes brachte die Pfarrerstochter vor, daß es in jeder Familiie sowieso zwischen Eltern und Söhnen gewisse Differenzen gebe, also auch solche im Pfarrhof wüteten sie und der Mutter des Pfarrers. Der Geradeß löste natürlich viel Heiterkeit aus.

Münchener Telegraphie ohne Draht

oil, Tochter des verstorbenen Jules Vlacoit, und die sephine Schille, und sagen, daß dießes Geöffentliche während sehr Tagen angegeschlagen bleibt. Der Bürger leiser: Ghouquet.“ Der arme Herr Ghouquet, der höchstlich sein Dorfchen regierte und seit der Mündung des Baronin wußt königlichem Viehleben unendlich viel Scheeret hatte, war wieder einmal in großer Verlegenheit geriet worden. Schon hatte er an das Ende aller Witterer mit dem Schloße geslaucht; keine nächtliche Fahrten des königlichen Quatombisß mehr, keine Einsamkeit von Gepolitischen und distret für Überredung abgeordneten Gendarmen mehr, keine von der Feuerkraft herunterfallenden Handelsgeschäften mehr, von nächtlichen Szenen zwischen einem getrennten, aber grauen Kopf und einem in sehr mangelhafter Bekleidung überzählig angekleideten Bruder der Baronin, den Troueroch und den Totenmeister im Dorf.